

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

233 (4.10.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79920](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79920)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsphalanx: Auriö, Verlagsort: Emden, Blumenbüchse, Fernruf 2081 und 2082 - Postfachnummer Hannover 209 49. - Bankkonten: Stadtparallele Emden, Christliche Sparkasse Auriö, Kreisparallele Auriö, Bremer Landesbank, Zweigstellenleitung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Auriö, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Spornburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 40 Pf., außerhalb, in den Landgemeinden 1,85 RM und 41 Pf. Belegpreis: Postbezugspreis 1,80 RM und 41 Pf., Belegpreis für den Einzelverkauf 1,60 RM und 35 Pf., Belegpreis für den Einzelverkauf 1,40 RM und 30 Pf. - Einzelpreis 10 Pf. - Bezugspreis einschließlich Postgebühr am Vortage des Erscheinens auszugeben.

Folge 233

Sonnabend/Sonntag, 4./5. Oktober

Jahrgang 1941

Der Feind im Osten gebrochen!

Adolf Hitler verkündet im Sportpalast die Lösung für das dritte Kriegswinterhilfswerk

Wir hören den Führer

Im Ostfriesenland, am 4. Oktober 1941.

Nach langer Pause, in der die deutschen Kanonen sprachen und überlegen die zahlreichsten „Reden“ der demokratischen Schwäger überließen, ergreift gestern der Führer das Wort. Als in der Mittagspause über den Rundfunk die Antinüchternung ging, erfüllte die Millionenmengen unseres Volkes eine starke Spannung. Es mußte schon ein besonderer Anlaß sein, der den ersten Soldaten bestimmte, für einen Tag in der Reichshauptstadt zu weilen, um von hier aus sich an Heimat und Front zu wenden in dem lebenswichtigen Bekenntnis zu Siegesgewißheit und Opferbereitschaft. — Selten hat eine Führerrede eine so tiefe Wirkung gehabt wie die geführte. Ihre durchschlagende Kraft wurde vor allem erreicht durch die übertragene Darstellung der Ereignisse, des weltgeschichtlichen Kampfes, der seit einem Vierteljahr in dem Ringen mit dem Bolschewismus in einen neuen entscheidenden Abschnitt eingetreten ist. Die Last der überwälzten Verantwortung, die in den Monaten des Abwärtsens dem Führer zu schweben geblieben, wurde spürbar in den Worten Adolf Hitlers, deren Gewicht geklärt wurde durch seine Feststellung, daß die bolschewistische Bedrohung Europas in ihrer ungeheuren Kraft inzwischen gebrochen werden konnte.

Der Führer konnte mit Recht daran erinnern, daß kein Krieg nötig gewesen wäre, um seinen Namen in den Büchern der Geschichte zu verewigen. Die stolzen Werte einer neugeborenen völkischen Gemeinschaft, die durch den Kampf letzter Bewegung aus schwerem innerem politischen Ringen erwacht, waren gesichert, die Nation zu erheben zu den Höhen sozialistischer Weltgeltigkeit. Aber die Plutokraten hatten diese völlig neue Lebensgestaltung im Herzen Europas, haben sie doch die Herrschaft ihres Geldglaubens bedroht ob des deutschen Beispiels. Der Krieg, der ihnen das einzige geeignete Mittel dänkte, um das nationalsozialistische Reich in seiner schöpferischen Kraft zu brechen, nahm nicht von den unfernen Zeiten erhoffen Verlauf. Adolf Hitler erwies sich nicht nur als der überragende Staatsmann, sondern auch als jener geistliche Feldherr, der die Briten und ihre verzerrten Verbündeten überumpelte und schlug auf allen Schlachtfeldern unseres Erdteils.

Im Herbst 1939 war es gelungen, durch ein Uebereinkommen die Sowjetunion der Ansicht andersichtig fernzuhalten und so nach der Verwertung Polens jene Vereinigung im Westen durchzuführen, die Voraussetzung für die Endabrechnung mit London war. In den Worten des Führers haben wir erneut bestätigt erhalten, daß dann eine unerschütterliche Welt an den Diktatoren auf die Stunde wartete, da das Reich in den entscheidenden Kampf gegen die kritische Anleihe verwickelt war. Adolf Hitler mußte schließlich, um den bolschewistischen Totfeind europäischer Kultur, der inzwischen zum Bundesgenossen des plutokratischen Englands geworden war, überwinden zu können. In welchem Ausmaß die Pflicht gelungen ist, kann nicht deutlicher als in den erwähnten Zahlen an Gefangenen sowie an erbeuteten und vernichteten Kriegsgüter veranschaulicht werden. Diese Feststellung, daß die tiefe Gefahr im Osten bereits heute als gebannt zu betrachten ist, verdient den unaussprechlichen Dank des ganzen Abendlandes, dessen erwachte Völker in dem erbitterten Ringen um den Endsiege stehen.

Der erste Soldat unseres Volkes fand die Worte der höchsten Anerkennung für die deutschen Truppen, die im Osten unvorstellbare Erfolge errungen haben. Die Vorkämpfer mit dem besten Kampfe und der ausdauerndsten Marierfreude waren nun in einigartiger Kraft, nach Stätten und Bekanntheit, über die Plannmäßigkeit solcher Leistungen mehr als begrifflich sind. So bewegen denn auch die Heimatinnige Gefühle der Dankbarkeit für die unübertrieben tapferen Soldaten, für deren heldenmütigen Einsatz das Lob aus dem Munde des Führers die höchste Beweiskraft hat. Ihrer sind auch teilhaftig die neuen Mitstreiter aus den verbündeten Staaten, die zum erstenmal in unserer Zeit eine europäische Front der Gemeinschaft des

Die Heimat zum Opfern bereit

○ Berlin, 4. Oktober.

Freudige Ueberraschung hatte das deutsche Volk ergriff, als gestern mittag bekannt wurde, daß der Führer zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1941-42 sprechen würde. Auch in jedem Jahre ist dieser Tag die Barockausgabe gewesen für einen Kampf, den stets der Sieg getruht hat. In diesem Jahre erhielt diese Antinüchternung ein besonderes Gewicht dadurch, daß der Führer zum ersten Male nach einem halben Jahr das Wort ergreift, um sich an das deutsche Volk und an die Welt zu wenden. Während andere Staatsmänner geredet und wieder geredet hatten und die Ereignisse immer wieder die Hohlheit ihrer Sprecherei errieten hatten, hatte Adolf Hitler gesprochen, hatte aber gesprochen. Unter seiner Führung haben in den vergangenen Monaten die deutschen Armeen weltgeschichtliche Siege gegen den Bolschewismus errungen, der hinter ihn heimlicher Wüste zum tödlichen Schläge gegen das sein Dasein kämpfende deutsche Volk ausgeschloß hatte. Sieg um Sieg haben die deutschen Armeen in erbitterten harten Kämpfen unter Adolf Hitlers Führung an ihre Fahnen geheftet und die fürchterliche Bedrohung gegen das Großdeutsche Reich, ja gegen alle Völker Europas, zerfallen lassen.

Der Sportpalast, der so oft in der Kampfszeit Tribüne der Auseinandersetzung mit Moskaus Söldlingen gewesen ist, zeigte das gewohnte Bild großer Kampflage. Kopf bei Kopf drängten sich die Tausende. Das Brausend der Partei und das Gelächel der Soldaten beherrschten den Versammlungsraum. Aus der Berliner Logentribüne waren Hunderte von Verbundeten gekommen, denen die Ehrenplätze vorbehalten waren. Die Fahnen des nationalsozialistischen Reiches, Tannengrün und Lorbeer schmückten das weite Rund. Die altgenannten Kampfbanner der nationalsozialistischen Bewegung und Wärfle der deutschen Wehrmacht bestanden die Stimmung, die von Minute zu Minute höher stieg.

Geistliche grüßten die führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung, wenn sie das Rund des riesigen Raumes betraten. Stehend grüßten die Zehntausende die kampfbereiten Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung und die Standarten der Berliner SA, des NSKK, der SS, und der SA, als sie in altge-

wohnter Weise durch den Mittelgang einmarchierten, um hinter dem Halbrund der Ehrentribüne Aufstellung zu nehmen. Besonders herzlichen Beifall empfing Reichsminister Dr. Goebbels, den Berliner Gauleiter, der zusammen mit Oberbefehlshaber Hilgenfeldt den Sportpalast betrat.

Aus den kurzen Einführungsworten von Oberbefehlshaber Hilgenfeldt ging hervor, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes im Winter 1940-41 den stolzen Nachweis einer einmaligen Leistung erbracht habe. Diese Leistung zeige, daß Front und Heimat sich in unerschütterlicher Weise vereinten zu einem Soldaten, das kein anderes Volk der Erde aufweisen könne. Allein 300 000 Helfer mehr seien in diesem Jahre am Werk als im vergangenen, um die großen Aufgaben des Winterhilfswerkes zu erfüllen. So groß auch die Leistung bisher gewesen sei, so könne sie doch nur ein Ansporn sein zu einer noch größeren.

Stürmisch begrüßt, ergreift lobend Reichsminister Dr. Goebbels das Wort, der unter dem jubelnden Beifall der Zehntausende verkündete, daß der Führer in kurzer Zeit von dieser Stätte aus zum deutschen Volk sprechen werde. Der Redeschichtsbuch, den im folgenden Reichsminister Dr. Goebbels ablegte, bewies in nüchternen Zahlen, in sachlichen Darlegungen und Ausführungen, mit welcher Lebenskraft und mit welcher Tatkraftbereitschaft das deutsche Volk auch in der Heimat sich hinter die Front seiner kämpfenden Soldaten gestellt hat. Ein Jubel ohneshleichen erfüllte den Sportpalast, als der Führer am Eingang erschien und unter den Klängen des Badenweimarer Marsches zur Rednertribüne schritt. Die herzlichsten Begrüßungsworte des Reichsministers Dr. Goebbels an den Führer gingen im Beifallssturm unter. Aus heißen Herzen strömte dem Führer die Liebe seines ganzen Volkes entgegen, als Dr. Goebbels verkündete, daß wie bisher auch in allen zukünftigen Tagen das ganze deutsche Volk bei ihm stehen werde, bis die Stunde des Sieges gekommen habe. Nachdem sich der Jubel und die Begeisterung gelegt hatten und die Beifallsgelächter verstummt waren, ergreift der Führer das Wort zu seiner Rede. (Die Rede des Führers und den von Dr. Goebbels verlesenen Redeschichtsbuch wird veröffentlicht wir im Innern dieser Ausgabe.)

Das Brot im kommenden Jahr gesichert

Aufruf des Reichsernährungsministers zum Erntedanktag

○ Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, H. Walther Darré, hat zum Erntedanktag folgenden Aufruf erlassen:

„In treuer und unermüdbar Arbeit hat das deutsche Landvolk in diesem Kriegesjahr schwerer Witterungsverhältnisse dem ihm anvertrauten Boden eine neue Ernte abgerungen, und der Wünschliche hat sein Ziel gefunden. Auch im kommenden Jahre ist das tägliche Brot des deutschen Volkes gesichert. Erntet nun ernstlicher Bedenken zu erkennen, daß seine Hoffnung, Deutschland wiederum, wie im Weltkrieg 1914/18 auszugleichen zu können, vergeblich ist. In dem Sieges des deutschen Schwertes gleicht sich der Sieg des deutschen Pfluges.“

Das deutsche Landvolk hat mit diesem Siege dem deutschen Soldaten den besten Dank abgestattet, den es ihm erweisen konnte. Mit dem deutschen Soldaten aber weiß das ganze deutsche Volk, daß es sich auf das deutsche Landvolk in dem großen Schicksalskampf, den uns England aufgezungen hat, auch in Zukunft unbedingt verlassen kann. In dem Bewußtsein seiner Verantwortung für die Zukunft des deutschen Volkes heißt das deutsche Landvolk wieder an seine dringende Arbeit für das neue Wirtschaftsjahr. Es ist sich bis in sein letztes Glied bemüht: Landarbeit hilft siegen!“

gründen, aus der unser Erdteil verjüngt und gefürht hervorgeht wird. Die mitreißende Rede des Führers, die ein so lebendiges Bild des bedeutenden Geschehens unserer Lage vermittelte, gipfelte in dem Aufrufe an die Heimat, sich des Einsatzes der Front würdig zu erweitern. Adolf Hitler hatte schon vorher die gemaltige Lösung für den Arbeiter der Front und der Stille und besonders auch der Arbeiterinnen gedacht. Er würdigte nicht minder die kriegerische Mitwirkung unseres tüchtigen Landvolkes, dessen nimmermüdem Schaffen wir die

Sicherung unserer Ernährung verdanken — trotz der Verminderung der einheimischen Kräfte, die auf den Höfen fehlen. Die Gewißheit des Führers, daß die in Kampf und Opfer geeinte deutsche Volksgemeinschaft die Plutokratien des Westens und den Bolschewismus des Ostens überwinden wird, findet ihre gläubige Bestätigung durch die Nation, die im kommenden Winterhilfswerke fruchtig weiter immer, ja noch besser handelt, um so Beifall zu seinem Siege zu liefern, der eine stolze Zukunft einleitet, die im Geiste des Nationalsozialismus erfüllt wird. M. F.

Landarbeit hilft siegen

Von Gauleiter Carl Röver

„Zwei Jahre Kriegsernährungswirtschaft haben wir hinter uns. Sie haben gezeigt, daß die Planungen der auf diesem Gebiet verantwortlichen Männern in Ordnung waren. Sie haben gezeigt, daß alle im Gau an der Ernährungswirtschaft Beteiligten ihre Pflicht getan haben. Es ist gewiß nicht leicht, heute ein Gesicht zu führen, wenige Arbeitskräfte, mehr Umstände. Ihr habt alle, im Klein- und Großhandel, in den Verarbeitungsbetrieben, in den Verarbeitungsbetrieben, im Transportgewerbe und im Lagerhalten euer Köpfe eingesetzt. Ihr habt es getan, und der Erfolg ist nicht ausbleiben. Wir im Gau sind, wie alle in Deutschland, laut geworden. Doch einer hat noch mehr als alle anderen tun müssen, unter Bauer. Damit meine ich alle, ob Bauer, Bäuerin, Landwirt, Seewerler, Landarbeiter oder die sonstigen Hilfen des Hofes. Die Witterung hat uns in diesem Jahre nichts an Arbeit geschenkt, und trotzdem ist der Winter wieder schwarz geworden, ja die junge Wintergerste, der Roggen grünen sogar schon von neuem. Das heißt Arbeit und nochmals Arbeit, das heißt Mühen und Swebeten, das heißt Nachbarkraft und Gemeinschaft. Um so größer ist nun die Freude, daß die Frucht geborgen ist, denn nur was erzeugt und geborgen ist, kann gerecht verteilt werden. Kein Verteilerapparat, und möge er noch so zweckmäßig ausgebaut sein, hilft bei leeren Scheuern.“

„Inferne Landwirtschaft hat viel geleistet. Der Weg war mühsam. Er begann im Jahre 1933 mit der Machtübernahme. Erzeugungswirtschaft war von nun an die Parole, Marktordnung die Voraussetzung und Reichsernährung die Grundlage zum neuen Aufbau. Es war ein Inneren im Denken, in der Arbeit. Nur sechs Jahre waren uns an Zeit gegeben, um eines der wichtigsten Gebiete der deutschen Volkswirtschaft auszubauen und neu zu ordnen. Die Umlegung dieser Förderungen in die Tat war und ist Sache des Reichsernährungsministers. Die Arbeit erfordert eine auf die Ernährungswirtschaft der Nation bewußt gerichtete idealistische Einstellung, somit eine mühsame Erziehungsarbeit, eine Position von jeglicher liberalistischen Auffassung. Nicht Mangelgallen, nicht zu reicher Entleeren dürfen mehr für die Preisbildung maßgeblich sein, sondern allein die Notwendigkeit für das Volksganze. In sechs Jahren mußte es geschafft werden, und es ist geschafft worden. Der Bauer in Weiler-Guns hat sich von der Futtermittelnahrung weitgehend lösen müssen. Er erlernte den Zwischenfruchtbau, die sorgsame Behandlung aller in der Wirtschaft anfallenden Nebenstoffe und viele andere technische Neuerheiten. Die Wollereien wurden ausgebaut. Bald standen alle Absatz- und Aufgangsorganisationen, so konnte mit Beginn des Krieges der Ring geschlossen werden. Im jedem das Seine zu geben, erhielt fortan jeder Nachbarn jede Hauswirtschaft ihre Lebensmittelkarten. Verantwortlich hierfür zeichnet die staatliche Verwaltung. Ihre unentbehrlichen Helfer waren und sind die Männer und Frauen der Partei, der Gliederungen und Verbände, die in den Kartenausgabestellen sich freiwillig zur Verfügung stellten. Das Landesernährungsamt im Gau und die Ernährungsämter in den Kreisen waren ent-

... (Text continues with details of food supply and agricultural efforts during the war, mentioning the role of various organizations and the impact of the weather on crop yields.)

Über 5,7 Millionen mehr!

○ Berlin, 4. Oktober.

Der erste Opfermontag des Krieges-BSW, 1941/42 vom 14. September war ein erneutes freudiges Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft. Während der erste Opfermontag im Vorjahre ein Ergebnis von 23 176,68 Reichsmark brachte, beträgt das Ergebnis des diesjährigen ersten Opfermontages 28 902 793,31 Reichsmark, das sind 5 726 127,22 Reichsmark gleich 24,73 vom Hundert mehr.

Das deutsche Volk ist mit dieser als soziale Volksabfindung zu werten. Es hat zum ersten Mal des Führers zum Opfer für das BSW, geleistet und hat sich erneut zu seinem gerechten Kampf gegen Bolschewismus und Plutokratie für die Sicherung der deutschen Zukunft bekann.

Leer, Heisfelde, Loga, Wittmundhafen, Heberwardergroden, Dorfum, Püttlingen (Sauer), Kolmar und Krogenen, den 2. Oktober 1941.

Von seinem Hauptberufswesen erkrankt hat die traurige Nachricht, daß unser heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Hilko Pommer
Gefreiter in einem Inf.-Regt.

am 11. September 1941 in seinem 24. Lebensjahre in einem Gefecht bei Krotzke sein junges Leben opferte.

In tiefem Schmerz
S. Pommer und Frau Janna, geb. Sengen
necht Kindern und Verwandten.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem 12. Oktober 1941, vormittags 10 Uhr in der reformierten Kirche zu Leer.

Itzehöfinghof bei Ambof, 30. Sept. 1941.

Vom Stabarzt eines Verbandes erkrankt hat die unglückliche und schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn und Bruder, Onkel, Neffe und Vetter, der Unteroffizier

Richard Hinrichs
Infanterie des Eisenregiments II. Klasse und eines zambianischen Ordens

in seinem 25. Lebensjahre am 10. September für das Vaterland gefallen ist. Er wurde an der Straße Radomka-Bünaburg (Ukraine) zur letzten Ruhe gesetzt.

In tiefer Trauer
Richard Hinrichs und Frau Minnie, geb. Boers
Wend Hinrichs, Wilhelm Hinrichs.

Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem 12. Oktober, nachmittags 2.30 Uhr, in der Kirche zu Ambof.

Waulen, den 1. Oktober 1941.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, unser lieber, unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel, Gefreiter

Karl Graalmann

im 28. Lebensjahre bei den schweren Kämpfen im Osten am 9. September in treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland gefallen ist.

In tiefem Schmerz
Gertrud Graalmann u. Frau Helmut, geb. Wöhrmann / Johann Graalmann und Frau Auguste, geb. Hüfner / Gertrud Graalmann, u. z. in Heide, u. Frau Johanna, geb. Graalmann / Helmut Graalmann, u. z. in Heide.

Die Trauerfeier findet am 6. Oktober in der Kirche zu Waulen um 3 Uhr statt, wozu alle Verwandten, Freunde und Bekannten herzlich eingeladen werden.

Leer, den 3. Oktober 1941.

Schon morgen um 3 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwägerin, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina ter Haseborg
geb. Watermann

Dies bringen tiefbetrübteten Herzen für Angehörige Hildegard ter Haseborg / Son ter Haseborg u. Frau Auguste Hüfner und Frau, geb. ter Haseborg / Georg ter Haseborg und Frau / Hermann ter Haseborg, u. z. in Heide, und Frau u. alle Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 6. Oktober 1941, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Augustenstraße 33, aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Reeremoor, den 3. Oktober 1941.

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

Gerdt Berghaus

findet am Sonntag, dem 5. Oktober 1941, nachmittags um 2 Uhr statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher, wozu wir alle Verwandten und Bekannten herzlich einladen.

Im Namen aller Angehörigen
G. Berghaus und Frau.

Reparaturen an Nähmaschinen
sämtlicher Fabrikate.
D. Dicks, Leer,
Wolff-Hiltner-Str. 41.

Tierärztlicher Sonntagsdienst
Dr. Rulfes

Wer wünscht Privatunterricht in doppelter Buchführung, kaufm. Rechnen oder Handels- / Rechnungswesen? Anfrage unter V 782 an die D.Z. Leer.

Sabarraum in Keller a. d. Hauptverlehrsstr. 3 verpachtet. C. Ellen, Mutter, Leer, Wolff-Hiltner-Str. 35

Schlachtpferde
zahlreiche hohle Preise!
Nachschaltungen hohle Preise!
mit eigenem Transportauto

Hofschlächterei Krahe, Emden
Ruf 2882

Dorfum, den 2. Oktober 1941
Statt besonderer Angelegenheit.

Am 5. September fiel bei Schadowa südlich von Terzope für uns und unter Vaterland mein innigstgeliebter Mann, der liebevolle Vater meines kleinen Sohnes, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Menno Knipper
im eben vollendeten 30. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gretchen Knipper, geb. Stümpe, und Schöhen Rudolf Gemlich, Knipper, Grobshofelder
Jamilie Knipper, Reineremoor.

Trauerfeier in der Kirche zu Dorfum am Sonntag, dem 5. Oktober vormittags 10 Uhr.

Leer, Wittmundhafen, Heide, den 28. September 1941.

Von seinem Leutnant und Kompaniechef erkrankt hat die tieferschütternde, unglückliche Nachricht, daß unser lieber, guter hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Onkel, Onkel, Neffe, Vetter und mein heißgeliebter Neffe, Onkel, Großvater

Helmut Wolters
bei den Kämpfen im Osten im Kampf am Gorn (Schiffelberg) am 2. September 1941 im 28. Lebensjahre sein Leben lassen mußte. Schon in Polen und im Westen hatte er in vorderster Front mitgekämpft und war sehr Beginn des Tiefenabzugs fast wieder am Feinde. Die Nachricht seiner Kameraden, daß er durch herzlos tödlich getroffen wurde und nicht mehr gerettet werden konnte, hat für uns ein großer Schlag. Er opferte sein junges Leben in labortätiger Pflichterfüllung, getreu seinem Führer, für Führer, Volk und Vaterland. In einem schlichten Soldatengrab am Südringweg bei Schadowa liegt sein Asche. Seine Kameraden zur letzten Ruhe begleitet.

In unglückbarem Schmerz
Felix Wolters und Frau Emma, geb. Baumgart, seine Brüder Alfred und Erich, seine liebe Braut Helma Wolters und verwandte Familien.

Die Trauerfeier findet statt am 12. Oktober, nachmittags 5 Uhr in der Christuskirche in Leer-Heide, wozu wir alle Verwandten und Bekannten herzlich einladen.

Berlin, Kempen, Krefeld, Duisburg, 1. Okt. 1941.

Nach längerer Krankheit nahm Gott der Herr unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Gertrude free
geb. Klane

zu sich in sein Reich. Sie entschlief sanft im Alter von 84 Jahren in ihrer Heimat Heideflume.

In tiefer Trauer
Dipl.-Ing. Joseph Free / Wannebauer Free, geb. Baumens / Maria Koss, geb. Free / Gertrud Klane Dr. med. Boss / Johannes Free / Eugen Free / Gertr. Free, geb. Schilling / Margarete Free / Anton Free / Ella Free, geb. Schwan / Ely Westhoven, geb. Free / Heinrich Free / Westhoven.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, dem 6. Oktober, 7.15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Leer-Christiansland. Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. Oktober, um 16.30 Uhr, im Friedhof zu Heide.

Es wird herzlich gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Langeoog, den 1. Oktober 1941.
Statt besonderer Mitteilung.

Heute um 17 Uhr nahm der Herr durch einen Unglücksfall unsern innigstgeliebten, kleinen Sohn

Lübbö
im Alter von vier Jahren zu sich in sein Himmelreich.

In unglückbarem Schmerz
Johann Klanting und Frau Johanna, geb. Spöden, necht Kindern und Angehörigen.

Ruhe sanft in Frieden, unsere liebe Best du zu.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. Oktober, nachmittags um 3 Uhr statt.

Dankfagung
Für die herzliche Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders W 118 e 1 m danke ich auch im Namen der Angehörigen.
Frau Eberhard Schröder Wwe.
Detern, den 2. Oktober 1941.

Anzeigen-Aufnahmestelle
um 16 Uhr vor dem Ercheinungstage

KIRCHLICHE NACHRICHTEN
am Sonntag, dem 5. Oktober 1941, Anfang pünktlich 9.00 Uhr.

Leer, Katholische Kirche, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 10 Uhr: Erntedankfestpredigt Pastor Knoche. Kollekte für Großefeln. Mitwirkung des Kirchenchores. Vorm. 11.30 Uhr: Erntedankfestliche der Kinder. Radm. 5.30 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Knoche. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelfunde im kath. Gemeindehause, Pastor Elemen-Freiburg. — Christus-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Bierbeck (Erntedankfestpredigt). Am Anfang Beichte und heil. Abendmahl. Kollekte für Großefeln. Vorm. 11.30 Uhr: Katechese.

Reeremoor, reformierte Kirche, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 10 Uhr: Pastor Damer, Gedächtnisfeier. Kollekte. Vorm. 11.30 Uhr: Kinderkirche.

Leer, Kapellkirche, Wilh.-Emms-Str. 4, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 9.30 und nachm. 5 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. — Donnerstag, abends 8.15 Uhr: Bibel- und Gesellenstunde.

Leer, Methodistenkirche, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 10 und abends 8 Uhr: Predigt. Vorm. 11.30 Uhr: Sonntagsschule. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibel- und Gesellenstunde.

Leer, Mennoniten-Kirche, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 10 Uhr: Pastor Loga, Reformierte Kirche. Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boers, Gedächtnisfeier. Vorm. 11.30 Uhr: Kinderkirche.

Waulen, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 10 Uhr: Erntedankfestpredigt, Pastor Zentgraf. Am Anfang Beichte und heil. Abendmahl. Kollekte für Großefeln. Nachm. 2 Uhr: Kinderkirche (Erntedankfest).

Reeremoor, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 9.30 Uhr: Pastor i. R. Frey, Feier des heiligen Abendmahls. Nachm. 2.30 Uhr: Pastor Boers, Gedächtnisfeier.

Reeremoor, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 10 Uhr: Erntedankfestpredigt, Pastor Elemen-Freiburg. Am Anfang Beichte und heil. Abendmahl. Kollekte für Großefeln.

Waulen, Sonntag, den 5. Oktober. Erntedankfest. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wden, Beichte, Abendmahl, Pastor Wden.

Waulen, Sonntag, den 5. Oktober. Radm. 5 Uhr im Armenhause Predigt. Beichte, Abendmahl, Pastor Wden.

Waulen, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 9 Uhr: Pastor Jäger. Vorm. 10.15 Uhr: Kinderkirche.

Reeremoor, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 10.30 Uhr: Predigt Sulemann. Radm. 2 Uhr: Kinderkirche.

Reeremoor, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 10.15 Uhr: Pastor Jäger. Vorm. 11.20 Uhr: Kinderkirche. Abends 8 Uhr: Pastor Jäger (Trauerfeier).

Waulen, Sonntag, den 5. Oktober. Radm. 2 Uhr: Pastor Damer.

Reeremoor, Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 8.45 Uhr: Predigt Sulemann. Grottegote. Sonntag, den 5. Oktober. Vorm. 9.30 Uhr: Pastor Brouer.

Statt Karten!
Die Verlobung meiner Tochter Anny mit Herrn Messor Gerwig Eptes geht in die hierdurch bekannt.

Frau H. Freiemann, geb. Foget
Reitelberg b. Leer.

Meine Verlobung mit Frau
Anny Freiemann
Tochter des verstorbenen Bauern Herrn Hermann Freiemann und seiner Frau Gemahlin Anny, geb. Foget, beehre ich mich anzuzeigen.

Messor G. Eptes,
Berlin-Sallesee,
Katharinenstraße 5,
4. Oktober 1941.

Wir haben uns verlobt
Melitta Hehl
Walter Jahne
Leer Salzgurg
im September 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Steffi Stüblich
Tonjes Maujon,
Verwaltungs-Maat (Wf.)
Wien z. Zt. im Urlaub
4. Oktober 1941.

Wir haben uns verlobt:
Lotte Eling
Gerhard Fahrholz
Klein-Hollen
z. Zt. im Urlaub
4. Oktober 1941.

Für erwiehene Aufmerksamkeit zu unserer Hochzeit danken wir herzlich.
F. Dueden und Frau.
Leer, den 4. Oktober 1941.

Wir haben uns verlobt:
Katja Schmalenberg
Reemt Peters
Feuerwerks-Maat
Hafelünne z. Zt. Kriegs-marine
4. Oktober 1941.

Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Elmann, San.-Offiz.
Hildegard Elmann
geb. Nierkamp
Nordseebad Schaffköt
Langoog z. Zt. Vangeoog
4. Oktober 1941.

Vom 4.—9. Oktober
keine Sprechstunde
Praxis Dr. Christoffers, Zehroog
Frau Dr. Köster.

Katholische Kirchengemeinde, Leer.
Die Hebung der Kirchensteuer und der Kirchengebühr 2. Rate 1941 (sowie der Rückstände) findet am Mittwoch, dem 8. Oktober 1941, nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Gemeindefa, Kirchstraße, statt.
Der Kirchenvorstand.
Deutsche Christen
Nationalkirchliche Einigung
Dr. Eriemunde Leer.

Der Konfirmandenunterricht beginnt am Montag, dem 6. Okt., nachmittags 3 Uhr für Knaben, 4 Uhr für Mädchen im Pfarramt Ebdardstraße 20.

Mütterberatungen
am 7. Oktober 1941:
in Lammertsfehn um 14.30 Uhr
" Pötschhufen " 16.00 "
am 10. Okt. 1941:
in Füllum " 14.30 "
" Detern " 16.00 "
" Bademoor " 14.00 "
" Gollinghorst " 14.00 "
" Kirchhuderfeh " 15.00 "
" Holtmoor " 15.00 "
" Langshof " 15.45 "
" Westhuderfeh " 15.45 "
" Hilsfelde " 17.00 "
" Fohmhufen " 17.00 "
" Jörhoove " 17.00 "

Schaffköt Leer
Mittwochs abends 20¹⁵ Uhr, Gedächtnis nach Mart. Beste Gelegenheit zu schachlicher Betätigung und Weiterbildung.
Wenten, Vereinsleiter.

Jörhoove.
Die Gaufrümmel zeigt am Sonntag, dem 4. Oktober, abends 7.30 Uhr, den Film
"Gajparone"
Rene Woschenhan.

ZENTRAL-LICHT
Große Sonderveranstaltung
Sonntag, 10 Uhr morgens
Siegesszug gegen den Bolschewismus
2. Fortsetzung.
Vorverkauf: Sonnabend nachmittag von 4 bis 6 Uhr.
Eintrittspreis: 40 und 60 Rpl. Kinder 20, Wehrmacht 30 Rpl. jugendliche haben Zutritt.

Gallmarkt in Leer
der größte deutsche Zucht- und Ruckviehmarkt
Mittwoch, 8. 10. 1941: Pferde- und Fohlenmarkt
Donnerstag, 9. 10. 1941: Rindviehmarkt
beide Abhalmgälchkeiten.

Wichtig!
Annahmefähigkeit für Viehdiehungen aller Art an den Vormittagen pünktlich 19 Uhr!
Zucht- und Ruckviehmarkt Leer-Christiansland L. R. Keineris.
Von der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Leer, und der Stadtverwaltung Leer wird hiermit für Mittwoch, den 8. Oktober 1941, 20 Uhr, im Sitzungssaal des Hotels „König von Dänien“, Brunnenstraße, eine **Zusammenkunft sämtlicher holländischer Transportarbeiter bzw. Kraftfahrer** anberaumt. Die Arbeitgeber, die holländische Staatsangehörige im Straßenverkehr beschäftigen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zu obiger Zusammenkunft zu entsenden.

Ordentliche Generalversammlung der Elektrizitätsgenossenschaft Veenhufen
am 11. Sonntag, dem 11. Oktober, abends 7 Uhr, bei Gastwirt Wfferts.
Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
 2. Genehmigung des Jahresabschlusses,
 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates,
 4. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns,
 5. Statutenmäßige Wahl,
 6. Sonstiges.
- Die Bilanz liegt zum Tage der Bekanntmachung ab zur Einsicht der Genossen bei Rosendahl aus.
- Der Vorstand.
Jaspers, Wener und Rosendahl.

Es darf kein Fell umkommen!
Liebster Care Kuch, Schaf- und Schweinehäute, Ziegen-, Zidell-, Reh-, Kanin- und Regenfälle (Reis frisch ab). Wo durch Baten oder Fuhrwerte keine Möglichkeit zur sofortigen Ablieferung vorhanden ist, bitte ich um sofortige Nachricht.

Julius Müller, Leer.

H. Bürger's Digestivsalz
enthält die aus der Erde sprudelnden Heilquellen-Salze in glücklicher Zusammenstellung und in größter Reinheit. Es ist als bestes bekannt bei Magen- und Darmstörungen, Sodbrennen, Müdigkeit, Nervosität, wirkt frisch, gelinde und darmlos bei Fettleibigkeit, Blutanlagen u. Arterienverengung und vordringend gegen Gallen-, Leber-, Nieren- und Gichtleiden. Der Preis für eine volle Woche ausreichende Pflanzung beträgt . . . RM. 1.50
Zu haben bei:

Reformhaus „Neuzelt“
Hanne Woslen,
Leer, Lindenbühlstr. 12.

Bieper Sietacht
Die Hebung der 2. Rate des Sietachbeitrages von 1.—RM. am 15. Oktober. Die Sietachträger, welche meinen angeforderten Sietachbeitrag zum Deben empfohlen. M. Meints, Klein-Hollen.

Erbbösbauern
sichert die Existenz eurer übrigen Kinder durch einen Baupfandvertrag mit der
Baumvertr.-Vereinsgesellschaft
Bauparallele Bremen. Vertretter: H. v. Dillen, Wilhelmshaven, Lindenbühl 71.

Kreis- und Stadtparkasse Leer
Öffentliche mündelsichere Sparkasse
Einlagenbestand 34 Millionen Reichsmark.

Langfristige Hypotheken für Neubauten, Althäuser, Geschäftshäuser, Umbauen, Instandsetzungen

Umbeleihung bestehender Privat-hypotheken

Langfristige Darlehen an Erbbösbauern

Günstige Zins- und Tilgungsbedingungen. Auszahlung zu 100 %.
Kein Verwaltungskostenzuschlag.

Die Rede des Führers im Sportpalast

Nie wieder wird sich die Sowjetunion gegen die Völker Europas erheben können!

Berlin, 4. Oktober.

Bei der Eröffnung des dritten Winterhilfskonzertes im Berliner Sportpalast hielt der Führer gestern nachmittags folgende Rede:

„Meine deutschen Volksgenossen und sowjetischen Kameraden!“

Wenn ich heute nach langen Monaten wieder zu Ihnen spreche, dann geschieht es nicht, um etwa einem jenen Staatsmänner Rede und Antwort zu geben, die sich nur zum kurzen Wundertönen, warum ich solange geschwiegen habe, (Heiterkeit). Die Nachwelt wird einmal abwägen und feststellen können, was in diesen dreieinhalb Monaten mehr Gewicht hatte: Die Reden des Herrn Churchill oder meine Handlungen.

Ich bin heute hierher gekommen, um wie immer dem Winterhilfskonzert eine kurze Einleitung zu geben. Diesmal wurde mir das Herkommen allerdings sehr schwer, weil sich in diesen Stunden an unserer Front eine neue eingeleitete Operation wieder als gewaltiges Ereignis vollzieht. (Stürmischer Beifall). Seit 48 Stunden ist sie in gigantischem Ausmaß im Gange! Sie wird mitessen, den Gegner im Osten zu gescheitern. (Erneuter brausender Beifall).

Ich rede nunmehr zu Ihnen im Namen der Millionen, die in diesem Augenblick kämpfen, um sie, die deutsche Heimat, aufzuheben, zu allen sonstigen Opfern auch in diesem Jahr das zutreffende des Winterhilfskonzertes auf sich zu nehmen.

22. Juni: Eine neue Zeitenwende

Seit dem 22. Juni tobt ein Kampf von einer wahrhaft weltenschiedlichen Bedeutung. Umfanga und Ausdehnung dieses Ereignisses wird erst eine Nachwelt klar erkennen. Sie wird bereitstellen, daß damit eine neue Zeitenwende begann.

Aber auch dieser Kampf wurde von mir nicht gewollt. Seit dem Januar 1933, in dem mir die Vorsehung die Führung und Lenkung des Reiches anvertraute, hatte ich ein Ziel vor Augen, das im Manifesten im Programm unter internationalistischen Partei umschrieben war. Ich bin diesem Ziel nie untreu geworden, ich habe mein Programm niemals aufgegeben. Ich habe mich damals bemüht, den inneren Widerstand eines Volkes herbeizuführen, das nach einem durch eigene Schuld verlorenen Krieg den tiefsten Sturz in seiner Geschichte hinter sich hatte.

Alles ist schon eine riesenhafte Aufgabe. Ich begann dabei viele Aufgaben in dem Augenblick, als alle anderen an ihr entweder gescheitert waren, oder nicht mehr an die Möglichkeit der Erfüllung eines solchen Programms glaubten. Was wir nun in diesen Jahren im friedlichen Aufbau geleistet haben, ist einmalig für mich und meine Mitarbeiter ist es daher oft geradezu eine Beleidigung, uns mit jenen demokratischen Völkern abgeben zu müssen, die selbst noch auf keine einzige wahre große Lebensleistung zurückzuführen in der Lage sind.

Ich und meine Mitarbeiter hätten diesen Krieg nicht notwendig gehabt, um dadurch etwa unsere Namen zu verewigen. Dafür würden die Werte des Friedens gelohnt haben, und zwar genügend gelohnt. Und außerdem: Wir waren nicht etwa am Ende unserer schöpferischen Kräfte angekommen, sondern wir fanden auf manchen Gebieten erst ein Beginn. So war die innere Sanierung des Reiches unter den schwersten Voraussetzungen gelungen. Denn immerhin müssen in Deutschland 140 Millionen auf den Quadratkilometer ernährt werden. Die andere Welt hat es leichter. Trotzdem aber haben wir unsere Probleme gelöst, während die andere demokratische Welt zum großen Teil gerade an diesen Problemen scheitert.

Unsere Ziele waren dabei folgende: Erstens, die innere Konsolidierung der deutschen Nation, zweitens, die Eringung unserer Gleichberechtigung nach außen und drittens, die Einigung des deutschen Volkes und damit die Wiederherstellung eines naturgegebenen Zustandes, der durch Jahrhunderte nur künstlich unterbrochen worden war. Damit, meine Volksgenossen, war also auch unser äußeres Programm von vornherein festgelegt, die dazu nötigen Maßnahmen von vornherein bestimmt, keineswegs aber war damit gesagt, daß wir jemals nach einem Kriege streben. Nur eines war fester, daß wir unter keinen Umständen auf die Wiederherstellung der deutschen Freiheit und damit auf die Voraussetzung zum deutschen Wiederaufstieg verzichteten würden.

Alle Vorschläge abgelehnt

Ich habe aus diesen Gedanken heraus der Welt sehr viele Vorschläge unterbreitet. Ich brauche sie hier nicht zu wiederholen; das befragt die tägliche publizistische Tätigkeit meiner Mitarbeiter. Wiewohl die Vorschläge angedeutet sind, aber auch dieser anderen Welt machte, Vorschlagsvorschlüsse, Vorschläge zur friedlichen Verbeugung neuer vernünftiger wissenschaftlicher Ordnungen usw., sie sind alle abgelehnt worden, und zwar im weitestlichen von jenen abgelehnt worden, die nicht glauben, durch eine Friedensarbeit ihre eigenen Aufgaben erfüllen oder besser gesagt, ihr eigenes Regime am Ruder erhalten zu können.

Trotzdem ist es uns allmählich gelungen, in jahrelanger friedlicher Arbeit nicht nur das innere große Reformwerk durchzuführen, sondern auch die Einigung der deutschen Nation einzuhalten, das große deutsche Reich zu schaffen, Millionen deutscher Volksgenossen wieder in ihre eigentliche Heimat zurückzuführen und damit auch das Gewicht ihrer Zahl dem deutschen Volk als machtpolitisch Faktor zur Verfügung zu stellen. In dieser Zeit gelang es mir, eine Anzahl von Bundesgenossen zu erwerben, an der Spitze Italien, mit dessen Staatsmann mich eine persönliche, enge und innige Freundschaft verband. (Stärkster Beifall).

Auch zu Japan wurden unsere Beziehungen immer besser. In Europa hatten wir außerdem noch früher her eine Reihe von Völkern und Staaten, die uns in einer immer gleich bleibenden Empathie freundschaftlich gegenüberstanden, vor allem Ungarn und einige nordische Staaten. Es sind zu diesen Völkern andere hinzugekommen, leider nicht das Volk, um das ich in meinem Leben am meisten gekümmert habe, das britische Volk, das etwa das englische Volk in seiner Gesamtheit

Keine Verständigung

Ich bin daher auch der Überzeugung, daß es mit diesen Völkern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das wahrhaftige Staren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr tannten als das eine: „Wir wollen wieder einen Krieg.“ Denn in all den Jahren, in denen ich mich bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Lobende Entzückungserse).

Er hat ihn jetzt! (Brausender Beifall).

Und alle seine Mitbeher, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das ein richtiger Krieg sei, sind auch die, die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

dafür allein die Verantwortung trägt. Rein! Aber einige Menschen sind es, die in ihrem überhöhten Haß und Wahnwitz jeden solchen Versuch einer Verständigung sabotierten, unterstützt von jenem internationalen Weltfeind, den wir alle kennen, dem internationalen Judentum.

So gelang es leider nicht, Großbritannien, vor allem das englische Volk, mit Deutschland in eine Verbindung zu bringen, die ich immer erhofft hatte. Deshalb kam eben, genau wie 1914, der Tag, da die harte Entscheidung getroffen werden mußte. Ich bin nun allerdings auch davon nicht zurückgekehrt. Denn über eines war ich mir im Klaren: Wenn es eben nicht gelingen konnte, die englische Freundschaft zu erringen, dann war es besser, seine Freundschaft traf Deutschland in einem Augenblick, in dem ich selbst noch an der Führung des Reiches stand. (Brausender Beifall).

Denn wenn durch meine Maßnahmen und durch mein Entgegenkommen diese englische Freundschaft nicht zu erwerben war, dann war sie für alle Zukunft verloren, dann blieb nichts anderes übrig als der Kampf, und ich bin dem Schicksal nun dankbar, daß dieser Kampf denn von mir selbst geführt werden kann. (Langanhaltender stürmischer Beifall).

Keine Verständigung

Ich bin daher auch der Überzeugung, daß es mit diesen Völkern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das wahrhaftige Staren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr tannten als das eine: „Wir wollen wieder einen Krieg.“ Denn in all den Jahren, in denen ich mich bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Lobende Entzückungserse).

Er hat ihn jetzt! (Brausender Beifall).

Und alle seine Mitbeher, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das ein richtiger Krieg sei, sind auch die, die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Gegenwart, und soweit möglich, gerade auch für seine Zukunft.

Ich war daher gewungen, Abwehramache zu machen. Sie waren rein defensiver Natur. Immerhin ergab sich bereits im August und September des vergangenen Jahres eine Erkenntnis: Eine Auseinandersetzung im Westen mit England, die vor allem keine deutsche Zufolge gebunden hätte, war nicht mehr möglich, denn in unserem Rücken stand ein Staat, der täglich mehr fertig machte, in einem solchen Augenblick gegen das Reich vorzugehen. Wiewohl allerdings diese seine Vorbereitungen bereits getroffen waren, das haben wir erst jetzt in vollem Umfang kennengelernt.

Molotows Forderungen

Ich wollte damals noch einmal das ganze Problem klären und habe deshalb Molotow nach Berlin eingeladen. Er hatte mir die Ihnen bekanntesten vier Bedingungen. Erstens: Deutschland müsse endgültig einwilligen, daß nachdem sich die Sowjetunion erneut von Finnland bedroht fühlte, sie zu einer Dikvidierung Finnlands schreiten dürfte. Ich konnte nicht anders, als diese Zustimmung zu verweigern.

Die zweite Frage betraf Rumänien. Es war die Frage, ob die deutsche Garantie Rumaniens auch gegen Sowjetrückzug sicheren würde. Ich mußte auch hier zu meinem gegebenen Wort stehen. Ich bereue es nicht, daß ich es getan habe. (Stürmischer Beifall), denn ich habe auch in Rumänien in General Antonescu einen Ehrenmann gefunden, der auch seinerseits blind zu seinem Wort gestanden hat. (Erneuter brausender Beifall).

Die dritte Frage betraf Bulgarien. Molotow forderte, daß Sowjetrückzug das Recht erhalte, nach bulgarischen Garnisonen zu legen, um damit auf diesen Staat eine russische Garantie auszuüben. Was das heißt, wußten wir ja unterdes von Ostland, Lettland und Litauen her zu Genüge. Ich konnte mich hier darauf berufen, daß eine solche Garantie doch bedingt sei von dem Wunsch des Garantierenden. Er wird, wenn er morgen oder übermorgen nicht mehr in Moskau sein wird, wahrscheinlich auch abziehen, daß er nicht mehr in Moskau ist. (Minutenlanges, lobendes, sich immer wieder erneuerndes Beifallsstürmen beantwortet die Feststellung des Führers.)

Die vierte Frage betraf die Dardanellen. Molotow forderte Stützpunkte an den Dardanellen. Wenn Molotow das jetzt abzutreten verweigert, ist es nicht weiter verwunderlich. Er wird, wenn er morgen oder übermorgen nicht mehr in Moskau sein wird, wahrscheinlich auch abziehen, daß er nicht mehr in Moskau ist. (Minutenlanges, lobendes, sich immer wieder erneuerndes Beifallsstürmen beantwortet die Feststellung des Führers.)

Kampf auf Leben und Tod

Er hat aber diese Forderungen gestellt, und ich habe sie abgelehnt. Ich mußte sie ablehnen, und damit war in mir allerdings klar, daß nunmehr höchstens die Möglichkeit bestand, daß er sich langanhaltend Ruhe leisten: Wir danken unserem Führer!“ Ich habe seitdem Sowjetrückzug sorgfältig beobachtet. Jede Division, die wir feststellen konnten, wurde bei uns gemessenhaft eingetragenen und durch Gegenmaßnahmen hinsichtlich beantwortet. (Stürmischer Beifall). Die Lage war bereits im Mai soweit verberbt, daß es keiner Zweifel mehr darüber geben konnte, daß Russland die Absicht hatte, bei der ersten Gelegenheit über uns herzufallen. Gegen Ende Mai verdrängten sich diese Momente so, daß man nunmehr den Gedanken einer drohenden Auseinandersetzung auf Leben und Tod nicht mehr von sich weisen konnte.

Ich mußte nun damals immer ich eigen, und es ist mir das doppelte schwer geworden. Nicht so schwer vielleicht der Heimat gegenüber; denn letzten Endes muß ich betreiben, daß es Augenblicke gibt, in denen man nicht reden kann, wenn man nicht die ganze Nation in Gefahr bringen will. (Brausende Zustimmung). Weil ich immer ich mir das Schmeigen meinen Soldaten gegenüber gefallen, die nun Division an Division der Offiziere des Reiches fanden und doch nicht wußten, was eigentlich vor sich ging, die keine Ahnung hatten von dem, was sich unterdes in Wirklichkeit verändert hatte, und die aber eines Tages plötzlich zu einem schweren, ja dem ich werten Weltkrieg feingung aller Zeiten antreten mußten. Und gerade überlegen durfte ich ja nicht reden, denn hätte ich auch nur ein Wort verloren, dann hätte dies nicht im geringsten Herrn Stalins Entschluß geändert, aber die Überlieferungs-möglichkeit, die mir als letzte Waffe blieb, wäre dann weggefallen. (Brausender Beifall).

Und jede solche Fortanführung ist, jede Änderung hätte Hunderttausenden von unseren Kameraden das Leben gekostet. (Stärkster Zustimmung).

Ich habe deshalb auch in dem Augenblick noch geschwiegen, in dem ich endlich entschloß, nunmehr selber den ersten Schritt zu tun. Denn wenn ich schon einmal lebe, daß ein Gegner das Gewehr anlegt, dann werde ich nicht warten, bis er abzieht, sondern dann bin ich entschlossen, lieber selber vorher abzugeben. (Beifall). Es war, das darf ich hier

Keine Verständigung

Ich bin daher auch der Überzeugung, daß es mit diesen Völkern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das wahrhaftige Staren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr tannten als das eine: „Wir wollen wieder einen Krieg.“ Denn in all den Jahren, in denen ich mich bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Lobende Entzückungserse).

Er hat ihn jetzt! (Brausender Beifall).

Und alle seine Mitbeher, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das ein richtiger Krieg sei, sind auch die, die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England ein reines Scheitern ist, und die sich damals am 1. September 1939 gegenläufig beschlußmühten zu diesem kommenden reizenden Krieg, - sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Keine Verständigung

Ich bin daher auch der Überzeugung, daß es mit diesen Völkern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das wahrhaftige Staren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr tannten als das eine: „Wir wollen wieder einen Krieg.“ Denn in all den Jahren, in denen ich mich bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Lobende Entzückungserse).

Er hat ihn jetzt! (Brausender Be

heute aussprechen, der schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens. Ein jeder solcher Schritt öffnet ein Tor, hinter dem sich noch Geheimnisse verborgen, und erst die Wahrheit weiß genau, wie es kam und was es bedeutet.

Es ist alles planmäßig verlaufen

Am 22. Juni morgens letzte nun dieser größte Kampf der Weltgeschichte ein. Seitdem sind heute über 3/4 Monate vergangen, und ich kann heute hier eine Feststellung treffen: Es ist alles leidend planmäßig verlaufen! (Ein ungeheurer Beifall antwortet jubelnd dem Führer). Was immer auch die Welt im einzelnen der Soldat oder die Truppe an Liebererfahrungen erleben möchte — der Führung ist in dieser ganzen Zeit in keiner Sekunde das Gelingen des Handelns aus der Hand genommen worden. (Erneute tosende Beifallsrufe). Im Gegenteil: Bis zum heutigen Tage ist jede Aktion genau so planmäßig verlaufen wie einst im Osten gegen Polen, dann gegen Norwegen und endlich gegen den Westen und auf dem Balkan. (Wieder jubeln die Massen dem Führer zu).

Und noch eins muß ich hier feststellen: Wir haben und werden in der Reichsfeier der Jahre gekämpft, noch in der Zukunft, in der einmütigen geschichtlichen Tapferkeit des deutschen Soldaten. (Ein neuer ungeheurer Beifallsruf unterbricht minutenlang den Führer) — wir haben uns schließlich auch nicht geteilt über die Güte unserer Waffen! (Der Beifallsruf erhebt sich erneut).

Wir haben uns nicht geteilt über das reichhaltige Funktionieren unserer ganzen Organisation der Front, über die Befähigung der gigantischen hinteren Räume und auch nicht geteilt über die deutsche Heimat.

Wir haben uns aber über etwas geteilt: Wir hatten keine Ahnung davon, wie gigantisch die Vorbereitungen dieses Gegners gegen Deutschland und Europa waren, und wie ungeheuer groß diese Gefahr war, wie hartnäckig wir diesmal vorbestimmen sind an der Verteidigung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas. Das kann ich heute hier aussprechen! (Wieder brechen die vielen Tausende in minutenlangem Beifallssturm aus.)

Ich spreche das erst heute aus, weil ich es heute sagen darf, daß dieser Gegner bereits gebrochen und sich nie mehr erheben wird! (Der jubelnde Beifall, der den Führer umgibt, steigert sich bei dieser Feststellung zu einer einzigen erhabenen Freudenbegeisterung.) Hier hat sich gegen Europa eine Macht zusammengelagert, von der leider die meisten Teile die Ahnung hatten und die heute noch keine Ahnung besitzen. Es wäre dies ein zweiter Mongolensturm eines neuen Dschingis-Khan geworden.

Daß diese Gefahr abgemeldet wurde, daß vorüberdenkbar die Tapferkeit und der Ausdauer der Verteidiger unserer deutschen Soldaten — solcher Beifall — und dann auch den Offizieren aller derer, die mit uns marschieren sind. Denn zum ersten Male ist diesmal doch so etwas wie ein europäisches Erwachen durch diesen Kontinent gegangen.

Am Morgen kämpft Finnland — ein wahres Feldennest! (Brausender Beifall). In seinen weiten Räumen steht es am ganz allein nur auf seine eigene Kraft, auf seinen eigenen Mut, auf seine Tapferkeit, seine Zähigkeit angewiesen. Am Abend kämpft Rumänien. (Erneuter Beifallsruf). Es hat sich aus einer der schwersten Staatstrüben, die ein Volk und ein Land befallen können, in launenswerter Schnelligkeit erholt, unter einem ebenen tapferen wie einschlagtrübenden Mann! (Übermässige stürmische Beifall).

Und damit umfassen wir auch bereits die ganze Welt dieses Kriegsausbruches vom Westen bis zum Schwarzen Meer. Und in diesen Räumen kämpfen nun unsere deutschen Soldaten und in ihren Reihen und mit ihnen gemeinsam Italiener (wieder Beifallsruf), die Finnen, die Rumänen und Oberma's Beifall), Kroaten und im Anmarsch und (neuerdings Beifall) Spanien — sie rücken jetzt in die Schlacht und (stürmischer Beifall) Belgier, Holländer, Dänen, Norweger, ja selbst Franzosen in Form eingedrungen in diese große Front, der werden es demnächst sein. (Wieder Beifallsruf). Der Ablauf dieses einmaligen Geschehens ist Ihnen, soweit es zutrifft, im großen bereits jetzt bekannt.

Die Aufgaben der drei Heeresgruppen

Drei deutsche Heeresgruppen traten ein. Eine hatte die Aufgabe, die Westfront aufzubrechen. Eine der beiden Fronten hatte den Auftrag, gegen England vorzuziehen, und die andere, die Afrika zu befreien. Im wesentlichen sind diese ersten Aufgaben gelöst. Wenn die Gegner in dieser Zeit gewaltiger, weltgeschichtlich einmaliger Kämpfe oft lauten: „Warum geschieht jetzt nichts?“ — Nun, es ist immer etwas geschehen! Gerade weil es etwas geschehen, lauten mir ja auch nicht wieder! (Lanzenhaltender Beifall).

Wenn ich heute englischer Ministerpräsident sein möchte, würde ich unter diesen Umständen vielleicht auch dauern leben, — weil dort eben nichts geschieht. Aber gerade das ist der Unterschied! (Stürmischer Jubel).

Meine Volksgenossen, ich muß das heute hier vor dem ganzen deutschen Volk einmal aussprechen. Es kann oft einfach nicht gerecht werden: — Nicht etwa, weil wir die ununterbrochen gemainten Leistungen unserer Soldaten nicht genügend würdigen, — sondern weil wir dem Gegner nicht vorzeitig von Situationen Kenntnis geben dürfen, die ihm selbst, bei seinem miserablen Nachrichtenstand, oft Tage, ja manchmal erst Wochen später bewußt werden. (Brausende Zustimmung).

Denn ich habe das neulich schon im Wehrmachtbericht bringen lassen: —

Der deutsche Wehrmachtbericht ist ein Bericht der Wahrheit

Wenn irgendein böser britischer Zeitungsfälscher nun erklärt, daß müde und bekümmert werden: Der deutsche Wehrmachtbericht ist bis jetzt schon gründlich bekümmert worden! (Ungeheurer Beifall brandet zum Führer empor). Es gibt doch wohl keinen Zweifel, daß wir in Polen gestiegen haben und nicht die Polen, obwohl die britische Presse es anders behauptet hat. Es gibt auch keinen Zweifel, daß wir in Norwegen liegen und nicht die Engländer. Es gibt auch keinen Zweifel, daß wir in Belgien und Holland erfolgreich gewesen sind und nicht die Engländer. Und es gibt auch keinen Zweifel, daß Deutschland im Frieden besetzt hat und nicht umgekehrt. Es gibt endlich auch keinen Zweifel, daß wir in Griechenland besetzt haben und nicht die Engländer und Neuseeländer, und auch auf Kreta sind nicht sie, sondern wir. Also hat der deutsche Feind sich die Wahrheit geliegt und nicht der (das Ende des Satzes steht in tosenden Beifallssturm der Tausende unter).

Und jetzt im Osten ist es nicht anders. Nach der englischen Version haben wir dort seit drei Monaten eine Niederlage nach der anderen erlitten. Aber wir stehen — stehen östlich von Smolensk, wir stehen vor Koenigsberg, und wir stehen am Schwarzen Meer. Wir stehen vor der Krim, und nicht die Russen etwa am Rhein. (Stürmische Heiterkeit).

Wenn bisher die Sowjets dauernd gestiftet haben, dann haben sie ihre Siege jedenfalls (schlecht) ausgenutzt (große Heiterkeit und jubelnder Beifall). — Sondern sie sind nach jedem Sieg hundert oder zweihundert Kilometer sofort zurückgemarschiert (erneute brausende Heiterkeit), wahrscheinlich, um uns in die Tiefe des Raumes zu locken! (Stürmische Heiterkeit).

Im übrigen sprechen für die Größe dieses Kampfes Zahlen. Es sind viele unter Ihnen, die noch den Weltkrieg mitgemacht hatten, und die wissen, was es heißt, Gelangene zu machen und gleichzeitig hundert Kilometer vorwärts zu erobern. Die Zahl der Gefallenen ist nunmehr auf rund 2,5 Millionen Sowjetrußen gewachsen. (Großer Beifall).

Die Zahl der erbeuteten oder vernichteten, also bei uns befindlichen Gefolge beträgt bereits jetzt rund 22.000. (Brausender Beifall).

Unmensliche Leistungen unserer Soldaten

Und gegen diesen grausamen, bestialischen, tierischen Gegner, gegen diesen Gegner mit seinen gewaltigen Mähtungen, haben unsere Soldaten ihre gewaltigen Siege erkmüht (Tosender Beifall). Ich weiß kein Wort, das ihre Leistung gerecht werden könnte. Was sie an Mut und Tapferkeit hier dauernd vorbringen, an unermesslichen Anstrengungen — das ist unvorstellbar! Es es sich um dieses Verhalten, die Nationen über die Weltverhältnisse handelt, es es sich um unsere Artillerie oder Pioniere dreht, ob wir unsere Flieger nehmen, — Jäger, Sturzkampfbomber und Schlachtflyger, oder ob wir an unsere Marine denken, an die Besatzung der U-Boote, die wir endlich von unseren Gebirgsrampen im Norden sprechen, oder von den Männern unserer Waffen-SS: Sie sind alle gleich! Jeder allein aber — und das möchte ich wieder besonders betonen — hier allein steht in seiner Leistung der deutsche Infanterist, der deutsche Musketier! (Tosender minutenlangender Beifall).

Denn, meine Freunde, wir haben dort Divisionen, die seit dem Frühjahr über 2 1/2 bis 3000 Kilometer zu Fuß marschiert sind (neuer tosender Beifall), zahlreiche Divisionen, die ein- und anderthalb und zweitausend Kilometer zurückgelegt haben. Das spricht sich leicht aus. Ich kann nur sagen: Wenn man vom Wäldchen redet, dann verdienen es diese Soldaten, daß ihre Leistungen als blüherartig bezeichnet! Denn in der Geschichte sind sie im Vorwärtsmarschieren noch nie übertrifft worden. Höchstens im Rückzug von einigen englischen Regimentern. (Brausendes Gelächter).

Es gibt da ein paar historische Beispiele zuge, die diese Aktionen an Schnelligkeit übertrifft haben. Aber dabei handelte es sich nicht um so große Entfernungen, weil man sich von vornherein immer etwas näher an der Küste hielt. Ich will nun nicht etwa den Gegner schmäheln; ich will nur dem deutschen Soldaten die Geschwindigkeit jenseit werden lassen, die er verdient! Er hat Unübertreffliches geleistet! Und mit ihm auch alle die Organisation, deren Männer heute Arbeiter sind und zugleich auch Soldaten. Denn in diesem gewaltigen Raum ist heute fast jeder Soldat, jeder Arbeitsmann und jeder Eisenbahner ist dort Soldat. In diesem ganzen Gebiet muß jeder dauernd mit der Waffe Dienst tun. Und es ist ein Riesengelände! Was hinter dieser Front geschaffen wird, ist in keiner Art und Weise jemals die Leistungen der Front. Über 25.000 Kilometer russische Bahnen sind wieder im Betrieb, über 15.000 Kilometer russische Bahnen sind wieder auf deutsche Spur umgewandelt worden. (Großer Beifall). Wissen Sie, meine Volksgenossen, was das heißt? Das heißt, daß der größte Querschnitt des Deutschen Reiches von einst, etwa von Stettin bis zu den baltischen Bergen, also eine Linie von rund 1000 Kilometer fünfzehnmals nebeneinander im Osten auf deutsche Spur gelegt worden ist! (Stürmischer Beifall).

Was das an Anstrengungen und Schwächheit kostet, das ist in diesem Bericht nicht so recht ermessen und hinter dem allen da sind die Arbeitsverhältnisse des Arbeitenden und deren Organisationen, vor allem die Organisation Todt (brausender Beifall) und die Organisationen unseres Berliner Speer und alle die anderen, die wieder zu deren Betreuung da sind.

Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten, also bei uns befindlichen Panzer beträgt jetzt bereits über 18.000. (Noch härterer Beifall).

Die Zahl der vernichteten, zerstörten und abgegriffenen Flugzeuge über 14 1/2 Tausend. (Der Beifall steigert sich noch mehr).

Und hinter unseren Truppen liegt nun schon ein Raum, der zweimal so groß ist als das Deutsche Reich war, als ich 1933 die Führung erhielt, oder normal so groß als England. (Der Beifallssturm begleitet die Worte des Führers).

Die Luftlinie aber, die die deutschen Soldaten zurückgelegt haben, beträgt fast durchgehend heute über 800 bis 1000 Kilometer. Das ist Luftlinie. An Marschkilometern bedeutet das oft das Anderthalbfache und Doppelte einer Frontlänge, die gigantisch ist und einem Gegner gegenüber, der — das muß ich hier ausdrücklich nicht aus Menschen besteht, sondern aus Tieren, aus Betteln. (Große Enttäuschung und tosende Pui-Rufe).

Was der Volkswille aus Menschen machen kann, das haben wir jetzt gesehen. Wir können der Heimat gar nicht die Bilder bringen, die uns da zur Verfügung stehen. Es ist das Grauenhafte, was Menschengehirne sich entfallen können, ein Gegner, der einerseits aus tierischer Brutigkeit kämpft und zugleich aus Freiheit und Angst vor seinen Kommissaren andererseits. Es ist ein Land, das nach fast 25-jährigem bolschewistischem Dasein unsere Soldaten — immerhin — vernagelert haben. Und ich weiß einerseits, was dort war und im Herzen irgend einer Seele vielleicht noch kommunistisch gewesen sein sollte, es es auch nur im tiefsten Sinne, der feiert von dieser Auffassung geteilt wird. Davon können Sie überzeugt sein! (Stürmische Zustimmung).

Das „Paradies der Arbeiter und Bauern“ habe ich immer richtig geschätzt. Nach Beendigung dieses Feldzugs werden fünf oder sechs Millionen Soldaten mit beschäftigen, daß ich die Wahrheit ausspreche, Sie werden Zeugen sein, die ich dann aufrufen kann. Sie sind über die Straßen dieses Paradieses marschiert. Sie haben in den elenden Räumen dieses Paradieses nicht leben können, denn sie gehen gar nicht hinein, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Sie haben die Einrichtungen dieses Paradieses gesehen. Es ist nichts als eine einzige Waffenfabrik auf Kosten des Lebens und der Gesundheit der Menschen. Eine Waffenfabrik ganz Europa.

Im Dienste dieser gigantischen Front steht unter Ares Kreuz, stehen Sanitätskorps, Sanitätspersonal und Rote-Kreuz-Schwärmer, alle opfern sich wahrhaft auf (erneuter stürmischer Beifall). Und hinter dieser Front läuft sich bereits die neue Welt in Bewegung, die dafür sorgen wird, daß wenn dieser Krieg länger dauert, diese riesigen Gebiete der deutschen Heimat und unserer Verbündeten nicht werden. Ihr Augen wird ein ungeheurer Nein, und feiner soll zweifeln, daß wir diese Gebiete zu organisieren verstehen (stürmischer Beifall).

Wenn ich Ihnen so in kurzen Zügen ein Bild der einmaligen Leistungen unserer Soldaten und aller derer geben, die heute hier im Osten kämpfen oder tätig sind, dann möchte ich auch der Heimat den Dank der Front übermitteln, den Dank unserer Soldaten für die Waffen, die die Heimat geschaffen hat, diese ausgezeichneten und erklaffigen Waffen, den Dank für die Munition, die jedesmal zum Unterhalt des Weltkrieges in unbegrenztem Maße zur Verfügung steht. Das ist heute nur ein Transportproblem.

Wir haben so vorgezogen, daß ich mitten in diesem gigantischen Materialkrieg auf großen Gebieten die weitere Produktion nunmehr einstellen kann, weil ich weiß, daß es jetzt keinen Gegner mehr gibt, den wir nicht mit den vorhandenen Munitionsmengen niederringen würden.

Wenn Sie aber menschlicher in der Zeitung einsehen, daß die gigantischen Räume anderer Staaten, was diese alles zu tun geben, und was es alles beginnen wollen, und wenn sie dabei von Milliardennummern hören, so meine Volksgenossen, erinnern Sie sich an das, was ich jetzt sage:

1. Auch wir helfen in den Dienst unseres Kampfes einen ganzen Kontinent.
 2. Wir reden nicht von Kapital, sondern von Arbeitskraft, und diese Arbeitskraft setzen wir hundertprozentig ein, und
 3. wenn wir darüber reden, dann heißt das nicht, daß wir nichts tun.
- Ich weiß ganz genau, daß die anderen alles besser können als wir. Sie bauen Tanks, die unüberwindlich sind. Sie fahren schneller als die anderen, sie haben härtere gepanzert als die anderen, sie haben bessere Kanonen als die anderen und sie brauchen gar kein Benzin (stürmischer Beifall und schallende Heiterkeit). Aber im Kampf haben wir sie bisher überall abgegriffen! Und das ist das Entschädende! (Tosender Beifall).

Sie bauen Wunderflugzeuge. Es sind immer Wunderdinge, die sie machen, alles ungeheuerlich, auch endlich unbegreiflich. Aber sie haben noch keine Maschinen, die die unseren übertreffen.

Und die Maschinen, die bei uns heute fahren oder schießen oder fliegen, sind nicht jene Maschinen, mit denen wir nächstes Jahr fahren, schießen oder fliegen werden!

Ich glaube, daß das für jeden Deutschen genügen wird. Alles andere, das wird durch unsere Erfinder und durch unseren deutschen

Arbeiter und auch durch die deutsche Arbeiterin bejagt. (Stürmische Zustimmung).

Hinter dieser Front des Spiers, des Todesmutes und des Lebensentwurfes steht die Front der Heimat, eine Front, die gebildet wird von Stadt und Land. Millionen deutscher Bauern, zum großen Teil auch erst durch Greife, Jugendliche der durch die Frauen. Es erfüllen im höchsten Grade ihre Pflicht. Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter, die schäfer lenken, ist beunruhigungswürdig, was sie tun. Und über all das auch hier wieder die deutsche Frau, das deutsche Mädchen, die Millionen von Männern erziehen, die heute an der Front sind.

Wir können wirklich sagen: Zum erstenmal in der Geschichte ist ein ganzes Volk jetzt im Kampf — teils an der Front, teils in der Heimat.

Wenn ich aber das ausspreche, dann ergibt sich für mich als alten Nationalsozialisten daraus eine zwingende Erkenntnis: Wir haben nun zwei Extremes vernagelert. Das eine sind die kapitalistischen Staaten, die mit Rügen oder mit Betrügeln ihren Wäldern die natürlichsten Lebensrechte vernageln, die ausschließlich ihre Finanzinteressen im Auge behalten, die jederzeit bereit sind, dafür Millionen Menschen zu opfern. Auf der anderen Seite, da leben wir das kommunalistische Extrem, einen Staat, der unsagbares Leid über Millionen und Millionen gebracht hat und auch das Glück aller anderen nur seiner Doktrin opfert.

Darum kann ich nun in meinen Augen für uns nur eine Verpflichtung ergeben: Äußerer nationaler und sozialistischer Ideal mehr denn je zugestreben! Denn über eines müssen wir uns im klaren sein: Wenn dieser Krieg über beendet sein wird, dann hat ihn der deutsche Soldat gewonnen, der aus den Bauernräumen, aus den Fabriken zum Hamam, der in seiner Gesamtheit wirklich die Masse unseres Volkes darstellt.

Und es hat ihn gewonnen die deutsche Heimat mit den Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen, Bauern und Bäuerinnen. Es haben ihn gewonnen die schaffenden Menschen im Kontor und im Beruf. Alle diese Millionen Menschen, die tätig sind, die haben ihn gewonnen! Und auf diese Menschen ist nun auch dieser Staat ausschließlich ausgerichtet werden (brausender Beifall).

Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann werde ich aus ihm zurückgehen, als ein noch nicht fertiggestellter Nationalsozialist. Ich, als ich es früher war! (Tosender Beifall). Ebenso wird es bei allen sein, die zur Führung berufen sind; denn in diesem Staat herrscht ja nicht, wie in Sowjetland, das Prinzip der sogenannten Gleichheit, sondern das Prinzip der Gerechtigkeit. Wenn als Führer geeignet ist, sei es politisch, militärisch oder wirtschaftlich, der ist uns immer gleich wert. Aber wenn so wert muß auch derjenige sein, ohne dessen Mitarbeit kein Führer ein leeres Land und nur Gedankentraktat ließe. Und das ist das Entscheidende.

Das deutsche Volk kann heute stolz sein: Es hat die besten politischen Führer, es hat die besten bestherren (brausender Beifall), es hat die besten Ingenieure, Wirtschaftsführer und Organisatoren, es hat aber auch den besten Arbeiter und den besten Bauern. (Erneuter brausender Beifall).

Alle diese Menschen in eine Gemeinschaft zu verknüpfen, war einst die Aufgabe, die wir uns als Nationalsozialisten gestellt, eine Aufgabe, die uns heute noch viel klarer ist als je zuvor.

Ich werde aus diesem Krieg einst zurückkehren wieder mit meinem alten Parteiprogramm, dessen Erfüllung mir jetzt noch wichtiger erscheint als vielleicht am ersten Tage! (Brausender Beifall).

Diese Erkenntnis hat mich auch heute nur ganz kurz hierher geführt, um zum deutschen Volke zu sprechen. Denn es hat auch im Winterhülswort wieder eine Gelegenheit, den Geist dieser Gemeinschaft zu befeuchten.

Was die Front opfert, das kann überhaupt durch nichts vergolten werden

Aber auch das, was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte der Welt bestehen können! (Erneute stürmische Zustimmung).

Es ist notwendig, daß der Soldat an der Front weiß, daß zu Hause sich die Heimat um jeden Zurückgebliebenen bekümmert und für ihn nach besser Möglichkeiten sorgt. Das muß er wissen, und das muß sein, damit auch diese Heimat der Front in Ehren genannt wird neben den gemainten Leistungen der Front.

Jeder weiß, was er tun muß in dieser Zeit. Jede Frau, jeder Mann, je wissen, was man mit Recht von ihnen fordert, und was zu geben sie verpflichtet sind.

Wenn Sie nun einmal auf die Straßen gehen und im Zweifel sein sollten, ob Sie noch einmal geben sollen, geben müssen oder nicht, dann mögen Sie nur einen Bild leitwärts wenden: Willst du werden dann einer besagten, der viel mehr als Sie für Deutschland geopfert hat. (Wieder stürmischer Zustimmung nehmen die Parteilosen diese Worte des Führers auf).

Nur dann, wenn dieses ganze deutsche Volk zu einer einzigen Opfergemeinschaft wird, dann allein können wir hoffen und erwarten, daß uns die Forderung auch in der Zukunft bestehen wird.

Der Herrgott hat noch niemals einen Faulen geholfen, er hilft auch keinem Feigen, er hilft auf keinem Fall dem, der sich nicht selber helfen will. Hier gilt im größten der Grund: Volk hilft Dir selbst, dann wird auch der Herrgott Dir seine Hilfe nicht verweigern! (Die Schaulustende, die mit immer neuen Beifallsrufen und brausender Zustimmung der Rede gefolgt sind, bereiten dem Führer nach dieser mittrefeilen Schlüsselworten eine minutenlange Rumbegabung, in der sich der Dank, die Stenauererfüllung und die Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes vereinen.)

Drei Karten um Hertha

Von Ernst Hermann Wichow

Das salzreiche Gesicht voller Spannung, die Schulten leicht hochgezogen, blutleer die schmalen Lippen, preßte Köpfe mit Ingrimim zwischen den Zähnen hervor:

„Ich fasse nie ein Kartenspiel an, und sei es auch nur zu einem harmlosen Spiel! Sie werden das vielleicht nicht verstehen, logar darüber lachen, sagend nichts! Sie haben Claus Höllen wohl nicht gekannt, wie?“

Beneidend nickte kein Gegenüber.
„Um so besser, dann werde ich Ihnen das sonderbare Schicksal dieses Mannes einmal erzählen, und nachher werden Sie mir mit den Karten recht geben.“ Zwei Karten in den Mundwinkeln des Kapitäns gruben sich noch tiefer. Am hingenden Maß begann er:

„Höllens und sein Freund Osmald lebten lange Jahre in einem herrlichen Verhältnis, so wie es eben unter Freunden ist. Sie gingen zusammen aus, und wenn der eine kein Geld besaß, half ihm der andere damit aus. Nichts trieb ihre Gemeinschaft bis dann doch eines Tages ein Mädchen, die Hertha Waren, eine unwahrscheinliche Wandlung schaffte. Beide Herzen schlugen dem blonden Kinde in heller Zuneigung entgegen, und beide suchten auf verborgenen, heimlichen Wegen ohne Wissen des anderen, mit ihr zusammenzukommen. Neben gelang es. Sie spielten Verstecken voreinander, nahmen es mit der feindschaftlichen Eifersucht nicht mehr genau, gaben der Liebe Raum, und jeder ahnte die Katastrophe, die zu ihrer Zeit-Entscheidung munterte. Sie schenkte sich und ängstlich, um nicht gerade feige zu lazen, wichen ihr beide, lo gut und lo lange es ging, aus, und verminderten den vernünftigen Weg einer Aussprache vom Mann zu Mann. Ein klarer Entscheid des Mädchens oder ein mutuelles Bekenntnis zu einem der

beiden, hätte dem Gefühl vielleicht eine andere Wendung gegeben. Vielleicht... ich will es nicht behaupten, aber sie schenkte verhängnisvoll beiden ihre Gunst.“

„Lohses graue Augen suchten die Runde ab, während er weiter berichtete:

„Dann räumte die Eifersucht mit allen Hemmungen und Hindernissen auf. Monate waren vergangen, und die Liebe loderte in beider Herzen. Höllen, einen grimmigen Haß in den Augen, erhob drohend die Faust gegen den Freund. Sie gehört mir, ich will sie, verstanden? Und Osmald verteidigte mit der gleichen, harten Entschlossenheit sein vermeintliches Recht, nur mit einer überlegenen, künftigen Ruhe. Es löstete ihn Mühe und Beherrschung, die Entregung Höllens in die Grenzen der Vernunft zu zwingen. „Soll das das Ende unserer Freundschaft sein“, fragte er bitter, „lo im finsternen Wägen?“ Der andere bot ihm ein höfliches Lachen. „Schön“, verlangte Osmald schließlich nach einem billigen Wortwechsel, „fordern wir den Entscheid des Schicksals irgendeine heraus, lösen wir um das Mädel, wenn es keinen anderen Weg gibt.“

„Lohse beugte den Oberkörper nach vorn und ließ ein paar Minuten schweigend vergehen.

„An Ordnung“, erklärte Höllen sein Einverständnis, „lösen wir, wer verliert, verpflichtet sich ehrenwärtlich, sich nie der Hertha wieder zu nähern und außerdem für alle Fälle sofort die Stadt zu verlassen. Damit bin ich einverstanden.“

Er sah seines Sieges sehr sicher zu sein. Sie einigten sich so: aus einem Kartenspiel

solte jeder drei Karten ziehen, und wer nach der üblichen Wertbemessung dieser die höchste Wertung in die Hand bekam, erwarb damit das Anrecht auf das Mädel. Es war ein triviales Spiel mit der Raune des Zufalles, ein einfach fährliches Herausfordern! Ein Zeuge war zugegen. Er misste die Karten und hielt sie zum Ziehen hin. Höllen kam zuerst an die Reihe. Sehr aufgeregt war er, und die Werra an seiner Stirn waren dick geschwollen. Häufig ritz er drei Karten heraus, legte sie nieder, ohne sie anzuschauen, auf den Tisch, seine Hand flach darauf und starrte sie dumpf und gedanklos an. Osmald zögerte lange, dann zog auch er langsam und ruhig eine Karte nach der anderen. Zuerst eine Sieben, dann einen Rubin und eine Dame. Wirklich kein günstiges Blatt, und innerlich löhnte er sich bereits mit einem Verlust aus. Er warf die Karten vor Höllen hin. „Da... lege deine herum!“ Höllen rührte sich nicht. Unentwegt starrte er auf die Tischplatte, die Hand immer an der gleichen Stelle. Lohses Stimme begann zu zittern. „Der Freund packte ihn an den Schultern, rüttelte ihn. Vergeblich, Höllen konnte nicht mehr sprechen... er war tot! Dieser grauliche, unheimliche Augenblick wirkte wie eine Warnung aus einer anderen Welt. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte Herzschlag fest. Vielleicht tötete ihn die Entregung, vielleicht... niemand konnte das Rätsel lösen!“

Lohse schweig. „Und Sie waren der Zeuge?“

„Ich fragte kein Gegenüber voller Neugierde.

Der Kapitän schüttelte den Kopf. „Nein... mein Vorname ist Osmald, ich war der Freund Höllens! Und als wir seine Karten damals, es ist ihm schon fünfzehn Jahre her, aufdeckten, zeigten sie drei Ase. Hertha gehörte ihm. Sehen Sie, darum falle ich heute keine Karte mehr an, und nur werden Sie mich verstehen, nicht wahr? Uebrigens habe ich das Mädel auch nicht geheiratet, ich konnte es einfach nicht...“

Vergangene Stunde / Von Olaf Hinz

Wir hatten die Ruder eingezogen und das Boot ans Ufer treiben lassen. Marie sagte sich neben mich, und wir saßen auf dem See, der still unter dem Abenddimmel lag. Dunkle Wolken hingen über uns und zogen langsam vorüber. Zwischen durch sah manchmal ein Stern herunter, blinkte und war wieder fort. — Wir sprachen nicht, ich hörte Marias Atem, der gleichmäßig und leise war.

„Vom anderen Ufer, aus einem Gartenlokal, war Musik zu hören.“ Das Ruder, dem letzten Winde geschoben, katapultierte das Boot, als wollte es uns ganz ruhig machen und einschläfern.

„In der Wirklichkeit dazwischen waren viele kleine Pünzchen dicht aneinandergereiht, die leuchteten schwach herüber. Von Zeit zu Zeit rauschte es im Ufergras, vielleicht war es ein Tier, das auf dem Boden nach lebender Beute spähte.“

Neben Gedanken gab ich dieser Stunde, die die letzte hier sein würde, meine Koffer lagen schon auf dem Bahnhof.

Mit einem Male erloschen die Lichter drüben. Aber nicht lange war die Dunkelheit — plötzlich flammte eine Rakete hoch. Ziehend flog sie gegen den Himmel und brante im Licht ihrer unsichtbaren Funten zurück auf die Erde. Gleich zündete es wieder — wieder, immerfort. Bunt sprangen und spritzten feurige Sterne durcheinander. Dann schossen Flammengarden knatternd empor, die den Himmel hell werden ließen. Blühende Bündel jagten nach oben, neigten sich wieder herab, als käme farbige Wasser aus den Wolken. Nun ratterte es von allen

Seiten. Eine riesenhafte gelbe Feuerkugel hing auf, wie ein großer Mond sah sie aus, sie hing dicht unter dem Himmel, zerplatzte, und ein feiner Gedregeln fiel in langen Strahlen nieder und tauchte in den See. Für einen Augenblick waren, ganz winzig, weiße Geflüchter am anderen Ufer zu erkennen, und die Stimmen klangen herüber. Noch eine Welle donnerte, stobte und löste es, Funten Hogen und Lösen, weit leuchtend, rot, rötlich, gelbe Bälle auf die Erde schweben. Dann wurde es ganz still. Dicht blieb die Dunkelheit um uns. Schwarz waren der Uferstrand und die Büsche. Wir hörten, wie das Schiff leise rauschte — und sumte.

„Ich sah zu Maria hin, sah ihre Hände und ihre Stirn.“ Wie viele Wünsche sind da zum Himmel geflogen“, sagte sie. Nach einer Weile fragte ich, ob auch sie sich etwas gewünscht hätte.

„Aber Maria blieb still, erst nach langer Zeit sprach sie wieder: „Ich werde warten — das wird sehr schön sein.“ — Mitten in den taufend blauen und roten Augen war eine kleine goldene — sie stieg lo hoch...“

Wir lächeln noch lange im Boot und fühlten die tiefe Ruhe der kommenden Nacht. Da klangen von irgendwo Schläge einer Uhr durch die Luft. „So leise, doch ich es kaum hören konnte“, sagte Maria: „Wir mühen zurück.“ Dein Zug.“

Wahrscheinlich tauchten die Ruder ins Wasser, und das Boot trug uns über den großen See. Am Ufer legte ich meinen Mantel um Marias Schultern. Wir gingen schmale Wege, durch kleine Gehäusen, bis die Strahlen kamen, und Licht. Das Geheimnis des Abends war hinter uns gelieben.

Hilfeleistung

Stiche von Grete Schöppel

„Ich Hofer war allein zu Hause und langweilte mich. Alo ging er in den Garten, um hier zu graben, dabei fand er eine alte Konterbuche, die ihm schon lange ein Dorn im Auge war, er lagte, sie gehörte dem Nachbar Reiner und dieser wieder sagte, sie gehörte dem Hofer. Hofer warf sie Montag, Mittwoch und Freitag über die Mauer auf den Nachbargarten, Reiner warf sie zurück am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Ueberdrüssig warf sie Hofer nun wieder hinüber, hoffend daß sie diesmal nicht wieder zurückkommen würde. Da hörte er den Schrei einer weiblichen Stimme. Hofer sah über den Zaun und sah ein sehr schönes junges Mädchen mit einem braunen Koffer in der Hand.

„Witt tausendmal um Entschuldigung, ich bin außer mir, hab ich vielleicht a Maßbeur angestellt?“

„Die Wackelose saulte dicht an meinem rechten Auge vorbei, auf ein Haar hätten Sie es angeschlagen.“

„Was na!“ rief Hofer entsetzt über das Unheil, das er beinahe angerichtet hätte, und mit dem lo ausgemerht hübschen Mädchen ins Gespräch. Sie ward bald freundschaftlich und erklärte, daß sie die Nichte der Reiners sei und gekommen sei, sie zu überfallen. Aber leider sei niemand zu Hause. „Wenn es Ihnen nicht überdauern tön, Herr Hofer, dann könnt ich auf Johann Baden kehren und ins Fenster einsteigen!“ Das aber a Ueberredung für meine Onkel, wenn er i Haus kommt und mir brinnert in der Stub' ihn sieht, ohne daß die Tür aufsperrt wor ist!“ war das liebliche Mädel in den heimatischen Dialekt verfallen, und Hofer machte ihr gerne die gewünschte „Stiche“. Sie gab ihm beim Hinausgehen mit dem Koffer einen etwas heftigen Schlag gegen die Schäfte, aber er duldete alles, was es noch ein lo hübsches Mädel.

Als Hofers Frau nach Hause kam, eräßte er ihr von dem ganzen Vorfall nichts, gemäß dem Grundlich, seinem Weibe nicht mit jeder Kleinigkeit läßt ja fallen. Doch am nächsten Morgen fleidete er sich sorgfältig aus geschöndlich, man konnte nicht wissen, ob es im Garten und am Zaune ein Weibchen gab. Ueberhaupt wäre es sehr ungewöhnlich gewesen, hinüber zu Reiner zu gehen, um so sehen, wie der Spah neugierig war.

Beim Frühstück fand Hofer seine Frau beim Lesen des Botenzeitungs. „Weißt du scho das Neueste, Karl?“ empfieng sie ihn, „bei Reiners ist gestern eingebrochen wor'n! Und zwar hat das die Bande von Frauen 'an, die in letzter Zeit die Verbstalt lo unheimlich g'macht hat! Die Dohn ist in a Fenster im Hochparterre eingestiegen! Es war aber ke' Reiter da, und die Postler glaubt ganz richtig, daß des Ruder an Komplizen muag a'hoit hab'n!“

„An, was?“ gurgelte Hofer.

„An Komplizen“, sagte seine Frau, „da steht schwarz auf weiß, sie muag jemand zu ihrer Hilf' g'habt hab'n, der die Nachbarschaft und die Wohlthäten der Bewohner sehr g'nat kennt! S bin nur neuerlich' mer des was?“

„Ja, i al' Wer, in Gott's Nam' kann des nur g'weil sein?“

Advertisement for Backwunder medicine, featuring a logo and text: „Man verlange beim Einkauf Backwunder“ and „Reise-Gesellschaft, Hameln“.

Kleinigkeiten

E. I. Hoffmann hatte wieder einmal mit seinem Freunde, dem Hofkapitän Ludwig Deorant, bei Lutter und Wegener die Stunden totgeschlagen und sich dabei der Wohlthätigkeit von insgesamt zehn Flaschen Wein verlichert.

Als ihm der dienstbare Geist nun in früher Morgenstunde die Rechnung vorlegte, war Hoffmann nicht wenig erstaunt:

„Was, zehn Flaschen Wein haben Sie mir in Rechnung gestellt? Dagegen protestiere ich, da liegt unbedingt ein Irrtum vor! Mein Magen sagt nämlich nur vier Flaschen, der meines Freundes ebenfalls das gleiche Quantum, also können Sie nur 8 Flaschen in Rechnung bringen!“

Der Kellner schaltete: „Das mit den vier Flaschen für den Magen mag schon stimmen, Herr Kammergerichtsrat, aber vielleicht ist die fünfte Flasche die, die den Herren in den Kopf gestiegen ist!“

Kranke Zähne

Können nur durch gewissenhafte Behandlung gesund gemacht werden. Richtige Zahnpflege aber schützt vor Krankheiten und Zahnersatz.

Advertisement for Chlorodont toothpaste: „Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege“.

Ein Arzt muß Schweigen

Roman von Karl Ullert. Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft München 1939

44. Fortsetzung. „Wollt du nicht endlich einmal etwas sagen?“ hörte er Lias vorwurfsvolle Stimme. „Es kann auch etwas Schlimmes sein. Ich bin jetzt auf alles gefaßt. Dieses Unkraut ist ja unheimlich.“

Er sah die stumme Witte in ihren Augen und fand nicht den Mut, ihr die Wahrheit zu sagen.

„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll. Es war leichtfertig, sich in diesem Augenblick Hoffnungen zu machen, die morgen vielleicht schon keine mehr sind. Dann ist die Enttäuschung um so bitterer.“

Lias schüttelte den Kopf. „Ich verheide dich nicht. Von Hoffnungen habe ich gar nicht gesprochen. Ich will von dir hören, was du tun willst, und dann werde ich überlegen, wie ich dir dabei helfen kann.“

„Das kann ich von dir nicht verlangen“, sagte er hastig und abblehnend. „Das wäre ja noch schlimmer.“

Sie trat dicht vor ihm hin und zwang ihn, sie anzusehen. „Du willst mir ausweichen, Ernst. Das ist die einzige Antwort, die ich fallen lasse. Ich muß klar sehen, deshalb frage ich dich: willst du Arzt bleiben, oder willst du Dirigent werden?“

Er holte tief Atem. „Darauf kann ich dir leider nicht die blühende Antwort geben, die du verlangst, denn ich weiß voraus, daß ich mich bereits für das eine oder das andere entschieden habe, und das habe ich noch nicht getan. Eine Entscheidung, die eine Wendung im Leben bedeutet, trifft man nicht von heute auf morgen.“

„Das ist richtig. Ueberlege es dir vor allen Dingen auch sehr reiflich, Ernst, in welchem Beruf du deinen Mitmenschen mehr dienen kannst. Ein Beruf ist kein Privilegium, das man einfach wechseln kann. — Ich muß jetzt gehen. Bitte, laß es mich sofort wissen, wenn du dich entschieden hast.“ — Sie suchte seine Augen — „dann ich muß mich dann auch entscheiden.“ Gründend nickte sie ihm zu und ging, ohne ihm die Hand gegeben zu haben, davon.

Er sah ihr ratlos nach und wußte nicht, ob er ihre bestimmte und zielbewusste Art bewundern oder sich über den frohlichen Witzigen ärgern sollte. Sie trauete sich einmal im Licht einer Laterne auf, dann verfinsterte sie das Dunkel. Nur ihre Schritte hallten noch laut und energisch in die Einsamkeit der abgelegenen Straße, und er weiter sie sich entfernten, um lo härter empfand er die abrupte Trennung wie einen schmerzhaften Schnitt. An dem Schmerz aber wurde ihm mit einemmal bewußt, wie sehr er doch schon von ihm Besitz ergriffen hatte. Das ließ sich nicht einfach mit einer Handbewegung oder ein paar Worten abtun.

Betaubt von dieser Erkenntnis wandte er sich um und ging unruhig in die Dunkelheit hinein, wie ein Wanderer aus der Heimat in die Fremde.

Als er das Haus am Berge betrat, wurde das Gefühl der Fremde lo stark, daß er am liebsten auf der Stelle umgekehrt wäre. Dieser Boden hier, über den keine jüdischen Schritten, gehörte morgen nicht mehr ihm, sondern Kiffarth.

Er war dann hier nur noch gebuddelt, und es hing von dessen Großmut ab, wie lange er noch unter diesem Dache schlafen würde. Bistlich gab es irgendwelche verzerrte Paragrafen, die ihn noch eine Weile vor einer gewaltsamen Vertreibung schützen mochten, aber davon würde er unter feinen Umständen Gebrauch machen. Nein, man mühte einen endgültigen Schritt unter dieses trübe Kapitäl ziehen.

Als er seinen neuen Mantel in der Diele auslegte, hörte er im Sprecherim Stimmen. Wahrheitslieblich der letzte Patient, fuhr es ihm durch den Kopf. Dieser Gedanke jagte in seinem Herzen wieder das brennende Gefühl an, das Lias trennende Schritte darin entzündet hatten. Jögendorf ging er zur Tür. Ja, ja, sie hatte schon recht. Ein Beruf war kein Kleingeldschieß, das man einfach wechseln konnte, wenn es einem paßte.

Dann trat er ein. Beate stand über den Untersuchungstisch gebeugt, in dem eine Frau lag.

„Gut, daß du kommst“, sagte sie und wandte sich um. Sie hatte in der Hand einen blauen Tupfer, der ihm sofort und fast mechanisch in die rechte Hand drückte. Schon zog er seinen weißen Kittel an und begann seine Hände zu waschen. Dabei sah er zur Seite und erkannte nun in der Patientin Anna Dufferdieb, die aus einer Wunde unterhalb des rechten Auges blutete.

Ein unangenehmes Gefühl beschlich ihn. Da lag nun die Frau, deren Leben sein Bruder ge-

rettet hatte, um dann das seine hinzugeben. War es eigentlich eine sinnvolle Vorkehrung, daß gerade ihr Leben erhalten blieb? Wäre sie, die Mutter ihres Kindes und seines Bruders, gestorben, dann würde er Lutterode nie gesehen haben. Er würde weder etwas von einem Herrn Kiffarth, noch von einem Apotheker Gudebusch, nichts von einer Ufa Brandt und ihrem Onkel Rühl wissen. Er hätte nie in Lutterode ein Sonnerzbrüder, in dem Schenker Cornelia Rupprecht, wäre ihm so wichtig unbekannt geblieben. Sollte ihr Leben etwa daß Sinn haben, daß es ihn in den Kreis dieser Menschen einschaltete, um ihn mit ihrem Schicksal zu verbinden?

Er schüttelte unwillkürlich den Kopf über diesen abwegigen Gedanken. Das war doch Unfug! Die Patientin schlief schon, und er diesen Kreis wieder verlassen.

Korffschick traktierte er seine Hände und betrachtete dabei verflochten die junge Frau, die die letzte Patientin seines Bruders gewesen war, und die nun ein unglücklicher Zufall ihm vor seinem Abzuge in den Weg führte.

Sie hatte ein eiliges Gesicht, in dem die Baalensnochen klar herortraten. Wahrheitslieblich war sie lamowischer Abstammung. Das brandrote Haar hing unordentlich in die auffallend niedrige Stirn.

Ein gefährliches Gefühl, dachte Horand in seiner Unruhe und wich plötzlich dem abgesehenen Bild von Anna Dufferdiebs verklärten Augen aus. Umständlich hängte er das Handtuch auf und trat dann an den Stuhl.

„Na“, sagte er so unbelangend, wie ihm dies möglich war, während er zugleich die Wunde untersuchte, „wie ist denn das gekommen?“

Die Frau sah ihn nicht an und auf die Erde geschmitten, antwortete sie, ohne einen Augenblick zu zögern, als hätte sie schon lange auf diese Frage gewartet.

„Na“, sagte Horand ein wenig betreten, nahm einen Tupfer aus der Schale, die ihm Beate hingehielt, und reinigte die Wunde eines ausdrucksvollen Barfüßers frömte ihm aus Annas Kleibern entzogen und erregte seine eitel. Beate trat zurück, weil sie das freche Lächeln der Frau nicht mehr sehen konnte, und beschäftigte sich mit dem Sterilisateur.

„Die Wunde rührt nicht von einem Schlag her“, sagte Horand lässlich.

„Ne, ich bin gegen die scharfe Tischkante gefallen.“

„So, so.“ Die Wunde war also nicht verunreinigt. Er begann sie und ihre Umgebung mit Jod zu desinfizieren.

„Ja“, fuhr Anna lächelnd fort. „Männer kriegen manchmal n Koller, Herr Doktor. Dann sehen sie rot und spielen n Verriichten. Aber hinterher haben sie dann das heulende Glend, werden zahm wie n Reh und treffen aus der Hand. Ich kenne das.“

„Ja, na. Das ist wohl ein bißchen übertrieben“, sagte Horand mit einem erzwungenen Lächeln, und warf Beate einen ungeduldig fragenden Blick zu. „Fertig?“ Er war froh, wenn er diese ungläubliche Frau so schnell wie möglich wieder entlassen konnte.

„Gleich“, antwortete Beate, ohne von dem fohenden Waller abzulenken, in dem die scharf abgehogene Nadel lag.

„Eifrigste Männer sind alle ja“, beschaufelte Anna mit funkelnden Augen. „Da gibt's keine Ausnahmen, wenn Ihre Dame aus der Apotheke ist.“

„Bitte, Frau Dufferdieb“, sagte Horand scharf und drohend, „behalten Sie Ihre Weisheiten für sich. Und was Sie mit ihrem Mann gehabt haben, interessiert mich auch nicht.“

Ein reizender Abschluck meiner Praxis hier, dachte er, nahm Beate die vorbereitete Nadel ab und verneigte die Wundränder durch zwei Einzelnadeln. Dabei konnte er es sich nicht verlagern, diese geschwähige und heimtückische Frau verflochten zu beobachten, und erlebte eine große Enttäuschung. Sie gab bei den Durchdringungen keinen Laut des Schmerzes von sich, sie verzog nicht einmal den Mund. Robuste Nerven, mußte er haben.

(Fortsetzung folgt)

Gute Hilfe

Bei Kopfschmerzen infolge von Stockhusten, Verstopfungen und Stauungen im Halsrachenraum bringt meist Klotzer-Frauenpulver. Bei mehrmaligem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald eine angenehme und bereichernde Erleichterung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Seilkräutern hergestellt von der gleichnamigen Firma, die den bekannt guten Klotzer-Frauenpulver erzeugt.

Bitte machen Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm) in Apotheken und Drogerien.